

Lusitanisch

Lusitanian

Dagmar S. Wodtko

Sächsische Akademie der

Wissenschaften zu Leipzig

dagmar.s.wodtko@mail.uni-freiburg.de

Zusammenfassung: Dieser Beitrag bietet eine Darstellung des gegenwärtigen Kenntnisstandes im Bereich des Lusitanischen und Vorschläge für weitere Forschung. Er behandelt die Überlieferung einschließlich onomastischer Subsysteme, die (historisch-vergleichende) Phonologie, wie sie uns in der Verschriftlichung entgegen tritt, Morphologie und Lexikon. Besondere Beachtung finden die soziolinguistische Situation und die sprachgenetische Einordnung.

Schlüsselwörter: Lusitanische Sprache. Epigraphik. Onomastik. Sprachkontakt. Sprachgenetische Einordnung.

Abstract: This paper provides an overview of the current state of knowledge of the Lusitanian language and suggests potentials for further research. It covers the transmission of Lusitanian including the onomastic subsystems, the (historical-comparative) phonology as reflected in the writing system, morphology and lexicon. Emphasis is placed on the sociolinguistic situation and the linguistic affiliation.

Keywords: Lusitanian language. Epigraphy. Onomastics. Language contact. Linguistic affiliation.

Recepción: 04.09.2019 | Aceptación: 11.03.2020



1. Definition und Bezeichnung

Als Lusitanisch bezeichnet man eine vorrömische indogermanische (idg.) Sprache, die trümmerhaft im Westen der Iberischen Halbinsel überliefert ist. Die Bezeichnung "Lusitanisch" ist modern. Sie nimmt Bezug auf die Bezeugung lusitanischer Texte in der römischen Provinz *Lusitania*, deren Name ihrerseits nach dem Volk gegeben ist, das in lat. und gr. Quellen als *Lusitani*, Λ(ο)υστανοί erscheint.¹ Den Lusitanern wird in antiken Quellen zunächst ein Gebiet zwischen dem Tejo und der nördlichen und westlichen Atlantikküste zugeschrieben, doch werden sie auch den *Callaeci* nördlich des Douro gegenüber gestellt.² In sprachlicher Hinsicht sind durch onomastische Evidenz Übereinstimmungen zwischen dem Lusitanischen in diesem engeren Sinn und dem Gallaekischen erkennbar. Der Douro als Nordgrenze wird später als röm. Provinzgrenze gewählt, während die Provinz sich südlich bis zum Meer erstreckt.³ Als Nachbarn der Lusitanier im Südosten und z.T. an der Nordwestküste erwähnen klassische Autoren *Celtici* und *Turduli*; beide Benennung sind inschriftlich auch als Eigenbezeichnung bezeugt.⁴ Eine Abgrenzung gegen östlichere Bevölkerungsgruppen, etwa der Vettonen, ist wegen der spärlichen Bezeugung in diesem Gebiet besonders schwierig.⁵

Das Lusitanische ist durch Namen in fremdsprachiger, lateinischer und griechischer, Überlieferung, durch wenige einheimische Inschriften und durch vorwiegend onomastische Bestandteile in lateinischen Inschriften seit dem 2. Jh. v. Chr. bis etwa in das 2. Jh. n. Chr. überliefert. Die Bezeugung beginnt mit der römischen Präsenz, deren Einfluß auch in einheimischen Texten deutlich ist, und endet mit dem vollständigen Übergang zum Lateinischen als einziger Schriftsprache.

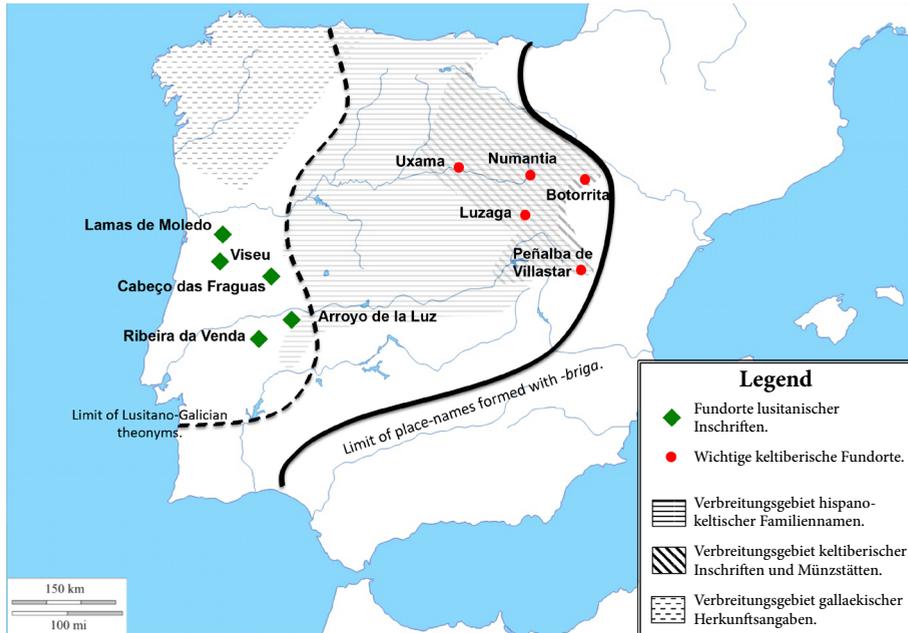
1 S. zur Bezeichnung ausführlich Guerra 2010; vgl. auch *MLH* VI 508ff.

2 Vgl. Strabo 3.3.2ff. zu Unsicherheiten hinsichtlich der Abgrenzung.

3 Zwei Fundorte lusitanischer Inschriften, L.1 und L.4, liegen südlich des Tejo.

4 S. *MLH* VI, 338ff., 707ff.; Untermann 2004.

5 S. Versuche bei Luján 2007; vgl. zu den dort genannten PN Vallejo 2005. Zur Problematik s. außerdem Guerra 2016.



Karte 1. Das indogermanische Sprachgebiet in der Iberischen Halbinsel.

2. Zum Corpus der lusitanischen Inschriften

Die lusitanische Schriftlichkeit ist, anders als etwa die iberische und keltiberische, auf einige kurze Texte im lateinischen Alphabet beschränkt. Gegenwärtig können nur eine Handvoll von Inschriften als im engeren Sinn lusitanisch betrachtet werden. Sie alle sind monumentalen Charakters und offenbar offizielle Denkmäler aus dem religiösen Bereich. Andere Arten von Schriftverwendung — z.B. auf Grabsteinen, Keramik oder diversen Arten von Instrumentum — fehlen; für solche Inhalte wurde anscheinend immer nur die lateinische, nicht die einheimische Sprache verwendet.⁶ Zusammen mit dem monumentalen Charakter der lusit. Inschriften deutet das darauf hin, daß die Texte mehr für Sichtbarkeit als für Lesbarkeit geschaffen wurden. Der Kreis der Lesekundigen dürfte durchaus klein gewesen sein.

Drei lusitanische Inschriften sind in *MLH IV* (1997) publiziert. Die hier verwendete Numerierung folgt dieser Ausgabe. Zwei der Texte sind Felsinschriften: L.2.1 aus Lamas de Moledo (Castro Daire, Viseu) und L.3.1 auf dem Cabeço das Fráguas (Pousafoles do Bispo, Sabugal, Guarda).

6 S. De Hoz 1995, 4; *MLH IV* 725.



RENE
TRO SGRP
SERVF
VEAMNIGRI
DOENTI
AVG OM
LANNATIGOM
CROVCEAI MACA
REAIGI PETRAVIOTB
ADOMPORCOMIOVEAS
CAFLORIGI

Abb. 1a und 1b. Die Felsinschrift von Lamas de Moledo [L.2.1] (Photo: J. D'Encarnação. Zeichnung: C. Hernando Balmori).



OILAM TREBOPALA
INDI·POR·COM·LABBO·
COMAIAM·ICCONA·LOIM
INNA·OILAM·VSSEAM·
TREB·RVNE·INDI·TAVRON
IFADEM
REVE·

30 cm

Abb. 2a und 2b. Die Felsinschrift vom Cabeço das Fráguas [L.3.1] (Photo: A. Guerra; Zeichnung: J. Untermann).

Der dritte Text, L.1.1 aus Arroyo de la Luz (vormals Arroyo del Puerco, Cáceres), ist verschollen und nur durch eine Abbildung bekannt. Er besteht aus zwei Teilen, offenbar auf Steinen, die in einigem Abstand von einander zu Tage gekommen sind. Da der größere Teil mit der Konjunktion INDI 'und' endet, muß er unvollständig sein und findet womöglich in dem kürzeren eine Fortsetzung, doch wurde auch mit zwei verschiedenen Texten gerechnet, die nur durch die Nähe des Fundorts und gemeinsame Vokabeln, wie ARIMO und ARIMOM, TEVCAECOM und TEVCOM, verbunden sind.⁷

2165. Cerca de Cáceres (1).

LOEMINA · INDI · ENV
 PETANIM · INDI · AR
 IMOM · SINTAMO
 M · INDI · TEVCOM
 SINTAMO

2166. Cerca de la misma Villa (1).

MBATVS
 SCRIFSI
 CARLAE PRAISOM
 SECIAS . ERBA . MVITIE
 AS . ARIMO . PRAESO
 NDO . SINGEIEYO
 INI . AVA . INDI . VEA
 VN . INDI . EDAGA
 ROM . TEVCAE COM
 INDI . NVRIM . IIF
 VDE EC . RVRSEI CO
 AMPILVA
 INDI

Abb. 3. Zeichnung der verschollenen
 Inschrift(en) aus Arroyo de la Luz
 [L.1.1] (J. F. Masdeu).

(1) Boxoyo, en carta de Cáceres con fecha de 15 de Octubre de 1793.
 (2) Boxoyo citado.

7 S. MLH IV 747f.; Villar & Pedrero 2001, 235ff.

et alii 2008 publiziert haben, ist hier als L.4.1 geführt. Es handelt sich dabei um einen längeren Text, der in Abschnitte gegliedert ist. Eine Aufspaltung der Abschnitte in mehrere Texte, die von unterschiedlicher Hand und / oder zu unterschiedlicher Zeit angebracht sein könnten, wurde erwogen.⁹

Der Fundort Lamas de Moledo (L.2.1) ist derzeit der nördlichste, Arronches (L.4.1) der südlichste. Obwohl ca. 200 km zwischen diesen beiden Orten liegen, bezeugen die Inschriften doch offenbar dieselbe Sprache; geringfügige Variationen lassen sich als dialektal, chronologisch oder bloß graphisch auffassen.

Die Datierung und die relative Chronologie der Inschriften ist noch nicht hinreichend bestimmt. Während man für L.1.2 und (einen Teil von) L.4.1 wegen der Verwendung der "offenen" Form des Buchstabens P mit einer Entstehung im 2. oder 1. Jh. v. Chr. gerechnet hat,¹⁰ lässt sich L.2.1 durch verschiedene epigraphische Argumente auf eine Zeit nicht vor dem 1. nachchristlichen Jh. datieren.¹¹

Der frühen Forschung waren nur L.1.1 und L.2.1 bekannt. Beide sind in *CIL* II und *MLI* sowie bei Gómez-Moreno berücksichtigt.¹² Die Texte wurden u.a. von Bähr, Schmoll und Tovar diskutiert.¹³ Eine ausführliche Auseinandersetzung mit L.2.1 bietet Hernando Balmori, mit L.3.1 Tovar.¹⁴

Alle Texte sind in der Datenbank Hesperia erfaßt.

3. Zur Sprache der lusitanischen Inschriften

Die lusitanischen Denkmäler enthalten zusammen genommen derzeit unter 100 Wörter.¹⁵ Obwohl ein umfassendes Verständnis der Inschriften bisher noch nicht gelungen ist, lassen sich dennoch allgemeine Vermutungen über ihren Inhalt anstellen. In drei Texten werden Götternamen (GN) genannt, die auch in lat. Inschriften Lusitaniens — und z.T. Gallaekiens — erscheinen: REVE (L.3.1, L.4.1) ist in dieser Form und in selteneren Varianten

9 S. Prósper & Villar 2009, 4f.

10 Vgl. Villar & Pedrero 2001, 241; Prósper & Villar 2009, 2; s. Carneiro *et al.* 2008, 168.

11 S. Simón Cornago 2019.

12 Vgl. *CIL* II 738f., 416, S. 47, 695; *MLI* XLVI f., LVII; Gómez-Moreno 1949, 204ff.

13 Vgl. Bähr 1948; Schmoll 1959; Tovar 1960.

14 S. Hernando Balmori 1935; Tovar 1966-1967.

15 Eine exakte Zahl hängt von der Beurteilung mutmaßlicher Abkürzungen und fehlenden bzw. falsch gesetzten Worttrennern ab.

wie *Reo* in etwa 20 lat. Votivinschriften aus Lusitanien und Gallaekien bezeugt, CROVCEAI (L.2.1) kehrt in drei lat. Texten aus diesem Gebiet wieder, BANDI (L.4.1) findet sich, in dieser Form und mit Endungsvarianten wie *Bandu*, *Bande*, etwa 40x; auch TREBARVNE (L.3.1) und CANTIBIDONE (L.4.1) sowie vielleicht MVNITIE (L.4.1) sind aus lat. Kontexten bekannt.¹⁶

Auf REVE, CROVCEAI und BANDI folgen in den einheimischen Texten Epitheta, die mit *ko*-Suffixen gebildet sind; das ist oft auch in den lat. Beispielen der Fall.¹⁷ Deshalb können lat. Inschriften wie

(1) *Rectus Rufi f. Reue Langanidaeigui u.s. (cf. AE 1961, 89, 353 Castelo Branco)*

(2) *Crougiai Toudadigoe Rufonia Seuer(a) (cf. CIL II 2565, Ourense)*

(3) *Duatius Apini f. Bandi Tatibeaicui uocto solui (cf. AE 1961, 87, 341 Viseu)*

(4) *Ara(m) pos(uit) Toncius Toncetami f. Icaedit(anus) milis Trebarune l.m.u.s. (cf. ILER 941, Castelo Branco)*

als indirekte Bilinguen zu Phrasen wie

(5) REVE AHARACVI und BANDI HARACVI (beide L.4.1)

(6) CROVCEAI MAGAREAICOI (L.2.1)

(7) TREBARVNE (L.3.1, ohne Epitheton, wie auch in den lat. Belegen)

in den lusit. Denkmälern herangezogen werden. Aus den lat. Kontexten ist eindeutig, daß es sich um Götternamen im Dativ singular handelt, die die Adressaten der Votivinschrift nennen. Mindestens für die drei genannten lusit. Texte ist somit ein religiöser Bezug gesichert.

16 MVNITIE vergleicht sich womöglich mit *Munidia Berobrigae Toudopalandaigae* (Garrovillas, Cáceres), wenn diese Worttrennung das Richtige trifft, s. Fariña Busto & Suárez Otero 2002, 34. Zur Lesung von TREBARVN / M auf dem Altar von Vale de Feitoso s. jetzt Cardim Ribeiro 2014, 105 Fn.6 mit Abb. S. 143f.

17 Die Lesungen der angeführten lat. Inschriften folgen hier überwiegend Búa 2000. Für die Texte wird je eine Referenz angegeben, die jedoch womöglich eine abweichende Lesung bietet. Zu dieser Problematik s. u.

In L.1.1 und der fragmentarischen L.1.2 sind bisher keine Götternamen identifiziert worden.¹⁸ Da sich die beiden Dokumente anscheinend in ihrer äußeren Gestaltung mit den übrigen treffen, ist dennoch die Vermutung statthaft, daß auch sie der religiösen Sphäre angehören. Weitere Argumente zu Gunsten dieser Annahme ergeben sich durch eine nähere Betrachtung der lusitanischen Schriftlichkeit.

Der Sprachkontakt zwischen Lusitanisch und Latein, der zur Zeit der Abfassung der einheimischen Texte an der Tagesordnung gewesen sein muß, ist in den epigraphischen Quellen in spezifischer Weise reflektiert. Zum einen beginnen zwei der lusit. Inschriften, L.1.1 und L.2.1, mit lat. Einleitungen, die die Schreiber nennen, bevor der eigentliche lusit. Text folgt:

(8) L.1.1: AMBATVS SCRIPSI

(9) L.2.1: RVFINVS ET TIRO SCRIPSERVNT

In diesen Fällen findet also code-switching statt, wenn auf die Domäne des Schreibens — eine vom Lateinischen übernommene Technik — Bezug genommen wird. Umgekehrt können, wie schon oben gesehen, im Bereich der Götternamen lusit. Elemente in Texten erscheinen, die anderweitig sprachlich und kulturell lateinisch sind. Inschriften wie

(10) *Rectus Rufi f. Reue Langanidaeigui u.s.* [= (1) oben]

nennen zwar den Namen und die Filiationsangabe des Dedikanten sowie die Formel *u(otum) s(oluit)* auf Lateinisch, doch stimmt die Flexionsmorphologie des GN *Reue* wie auch des Epith. *Langanidaeigui* zu einem lusit., nicht lat., Dat. sg. Ausgang. Solche Beispiele lassen sich noch deutlich vermehren.¹⁹

18 Doch bleibt zu erwägen, ob MVITIEAS in L.1.1 als fehlerhaft kopiert mit MVNITIE in L.4.1 zu verbinden ist.

19 S. eine ausführlichere Sammlung bei Wodtko 2009 § 8ff., vgl. auch das Corpus von Vallejo 2013, 284ff. und von Estarán Tolosa 2016.

In wenigen Texten sind die göttlichen Adressaten mit lusit. Wörtern genannt, die als Appellativa zu verstehen sind. Hierher gehören:

(11) *Deibabor igo deibabor Vissaieigobor Albinus Chaeriae f. u.s.l.m.* (Viseu)²⁰

(12) *Deibabo Nemucelaigabo Fuscinus Fусci f. u.l.a.s.* (cf. AE 1987, 159, 562g, Chavez, Vila Real)

und vielleicht auch

(13) *Arabo Corobelicobo Talusicobo M. T. B(...)* *d.m.l.a.* (cf. AE 1977, 108, 432, Arroyomolinos de la Vera, Cáceres).

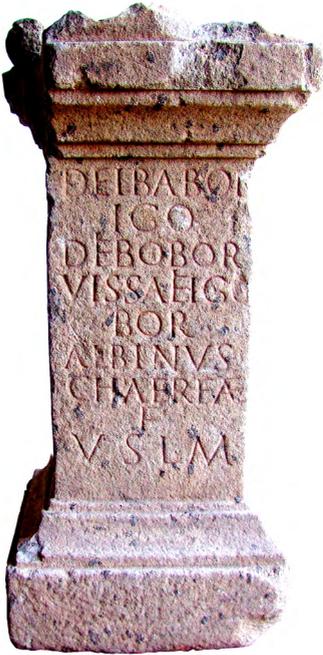


Abb. 6. Der Altar von Viseu
(Photo: L. da Silva, P. Sobral und N. Figueira).

Mindestens für *deibabo(r)*, *deibobor* und *igo* weisen morphosyntaktische bzw. etymologische Überlegungen auf Zugehörigkeit zum appellativischen Wortschatz: es sind lusit. Wörter für 'Göttin', 'Gott' und eine Konjunktion. Der Altar von Viseu (Nr. 11) wird deshalb auch oft als weitere lusit. Inschrift

20 S. Da Silva Fernandes *et al.* 2009.

gezählt.²¹ Lat. Texte wie Nr. 10 enthalten lusit. Morphologie ausschließlich in den GN und ggf. in den Epitheta.²² Ob die GN dabei noch in ihrer ursprünglich wohl vorhandenen appellativischen Geltung verstanden wurden oder als bloß onomastisches Material aufzufassen sind, ist unbekannt. Aus diesem Grund lassen sie sich den eben erwähnten Formen wie *deibabo(r)* nicht unmittelbar zur Seite stellen. Man kann vielmehr mit Luján versuchen, eine Hierarchie der lusit. Elemente in mischsprachigen Texte zu erstellen.²³ Wie jedoch Luján betont, bleiben dabei gelegentlich Fragen hinsichtlich der Zuordnung offen, und vom linguistischen Standpunkt wird man jedenfalls alle Arten von Evidenz für lusit. Sprachformen heranziehen, die die spärliche Bezeugung dieser Trümmersprache bereichern können.

Die lat. Inschriften aus lusitanisch-gallaekischem Gebiet erwecken also den Eindruck, daß die Schriftverwendung spezifisch in religiösem Kontext auf einheimische Ausdrucksformen zurückgreift. Es scheint sich um eine privilegierte Domäne zu handeln, in der das Lusit. dem Lateinischen vorgezogen wurde. Dazu passen die kultischen Bezüge, die sich in den lusit. Texten vermuten lassen. Ein Unterschied zwischen Weihungen wie Nr. 1-4, 11 und 12 usw. und den lusit. Dokumenten im engeren Sinn liegt darin, daß diese öffentliche Denkmäler sein dürften, jene hingegen deutlich private, die von einer Einzelperson im Stil römischer Altäre gestiftet wurden. Weiterhin hat man mindestens für L.3.1 angenommen, daß es sich nicht direkt um eine Votivinschrift handelt, sondern um eine *Invocatio* oder eine Opfervorschrift.²⁴ Als gemeinsamer Nenner bleibt jedoch dennoch der religiöse Bereich.

Der Vergleich mit der Bezeugung in lateinischem Kontext führt möglicherweise noch weiter: wie Vallejo gezeigt hat, weisen einheimische Personennamen (PN) in lat. Inschriften niemals lusitanische, vom Lateinischen verschiedene, Flexionsendung auf.²⁵ In L.4.1 läßt sich nun plausibel machen, daß es sich wenigstens bei den Wörtern *APINVS* und *VENDICVS* um vorrömische Personennamen handelt;²⁶ doch sind sie offenbar in ihrer Flexionsendung *-us* an die lat. Grammatik angepaßt. Jedenfalls sind *o*-stämmige Suffixe

21 S. z.B. Vallejo 2013, 275.

22 Der Ersatz der lusit. Endungen durch lateinische in solchen Texten findet offenbar zunächst in den Epitheta, dann auch in den GN selbst statt, s. Wodtko 2009 § 17.

23 S. Luján 2019 § 11.2.

24 Cardim Ribeiro 2014; Koch 2010, 56; vgl. *MLH* IV 757.

25 S. Vallejo 2005, 715ff.

26 S. Untermann 1965, 187; Vallejo 2005, 159f.; Carneiro *et al.* 2008, 172.

-ino- und -iko- geläufig, während u-stämmige *-inu- und *-iku- recht auffällig wären. Ein Ausgang -os ist bisher in lusit. Texten nicht belegt. Gegen eine Lautentwicklung *-os > lusit. *-us, die parallel zum Lateinischen verlief, aber unabhängig stattgefunden haben könnte, spricht, daß die Endung *-om in lusit. Wörtern wie PORCOM (L.3.1), LAMATICOM (L.2.1), TEVCOM (L.1.1) usw. bewahrt scheint, ein Übergang zu *-um also nicht eingetreten ist. Hier zeigt sich vielleicht ein weiteres Register, das Personennamen im lusit.-lat. Sprachkontakt eine Sonderstellung zuweist.²⁷

Da die Verschriftlichung des Lusit. in Abhängigkeit vom Lateinischen erfolgt ist, versuchen einheimische Texte die lusit. Laute mit den Buchstaben des lat. Alphabets abzubilden. Hierbei ergeben sich teilweise mehrdeutige Schreibungen, wie -b- < *-w- und *-b^h- in *deibabor* (Nr. 11, wo in dem Epith. *Vissaieigobor* auch v- verwendet wird) oder -oe neben -oi in

(14) [Ce]licus Fronto Arcobrigensis Ambimogidus fecit **Tongoe Nabiagoi**
(cf. CIL II 2419, Braga, Braga),

die denselben Diphthong wiedergeben.²⁸ Ligaturen in lusit. Texten sind wegen unserer mangelhaften Kenntnis der Sprache nicht immer leicht zu beurteilen und führen zu Unsicherheiten z.B. in der Lesung LAMATICOM oder LAMMATICOM (L.2.1). Mit diesen Vorbehalten lassen sich die folgenden Bemerkungen zum lusit. Lautsystem anführen.

Von den Buchstaben des lat. Alphabets kommen K, Y und Z in lusit. Texten nicht vor, doch ist ihre Verwendung bekanntlich auch im Lateinischen selbst beschränkt. Q ist in einheimischen Inschriften bisher nicht bezeugt, es findet sich indessen in vorrömischen Namen der Region, wie dem GN *Quangeiu*, dem PN *Docquirus*, und dem VN *Quarquerni*, *Querquerni*.²⁹ X ist bisher nur in L.4.1 und da isoliert belegt. Gerechnet wird mit dem lat. Zahlzeichen für '10' oder mit einer Art Paragraphenzeichen.³⁰

Im Auslaut sind in lusit. Inschriften bisher die Vokale *a*, *e*, *i*, *o* und die Diphthonge *ae*, *ai*, *ie*,³¹ *oi*, *ui* bezeugt. Dazu kommen in lat. Texten einheimi-

27 S. Gorrochategui & Vallejo 2015, 343f.

28 S. allerdings Untermann 2007, 62 Fn.13, der erwägt, vielmehr *Tongo et Nabiago* zu lesen.

29 S. D'Encarnação & Guerra 2010, 106; Vallejo 2005, 301ff.; *MLH* VI 603.

30 Carneiro *et alii* 2008, 169; Cardim Ribeiro 2010, 45, 50f. Fn.12, 56 Fn.24.

31 Auffassung als Diphthong ist nicht zwingend, -ie kann auch schlichte Schreibung für -ye sein.

sche Dat. sg. Formen auf *-u*, *-ue* und die Variante *-oe* neben *-oi*.³² Inlautende Vokalfolgen begegnen z.B. in OILAM (L.3.1, L.4.1), LOEMINA (L.1.1), DO-ENTI (L.2.1), BROENEIAE (L.4.1), ISAICCID (L.1.2), ERIACAINV[(L.4.1), PRAISOM (L.1.1), PRAESONDO (L.1.1), CAELOBRIGOI (L.2.1), TAVROM (L.3.1), TEVCOM (L.1.1), CROVCEAI (L.2.1), RVETI (L.1.2). Dabei legen Beispiele wie PRAISOM und PRAESONDO, OILAM und BROENEIAE im selben Text nahe, daß eine gewisse Freiheit in der Schreibweise bestand.

Konsonanten im Auslaut sind: *d*, bisher nur in L.1.2 ISAICCID, PVPPID; *s*, in L.1.1 MVTIEAS, SECIAS sowie in L.4.1 APINVS und VENDICVS, die in Verdacht stehen, lat. Endungen aufzuweisen (s. o.); womöglich *t* in PANDIT (L.4.1), falls nicht vielmehr PANDITI zu lesen ist.³³ *m* ist häufig und in allen einheimischen Inschriften belegt. *c*, *n* und *r* kommen auslautend nur in unklaren oder potentiell abgekürzten Formen vor: *EC (L.1.1), VEAVN (L.1.1),³⁴ TR (L.4.1); doch ist an den Ausgang *-bor* auf dem Altar von Viseu (Nr. 11) zu erinnern, der durch Rhotazismus aus **-b^hos* entstanden sein dürfte und so in Kontrast zu den Formen auf *-s* in L.1.1 steht.

In L.2.1 ist womöglich PORGOM für das Wort geschrieben, das in L.3.1 als PORCOM bezeugt ist. Ferner wird angenommen, daß IEATE in L.4.1 vielmehr IFATE zu lesen und mit IFADEM[in L.3.1 zu vergleichen sei.³⁵ Sollten diese Lesungen zutreffen, so bezeugen sie für die lusit. Texte einen Wechsel von stimmlosen und stimmhaften Verschlußlauten, der in GN in lat. Überlieferung Parallelen findet, vgl. z.B. *t/d* in den Epitheta

(15) *Reburrus Tangini Bandi Vorteaecio u.s.* (cf. AE 1967, 51, 136, Fundão, Castelo Branco)

(16) *Bandu Vordeaeco sacrum Sulpicius Paternus u(o)tum solui(t)* (cf. AE 1991, 272f., 1039, Carraceda de Anciães, Bragança)

und *g* neben (ursprünglicherem) *c* in Epitheta wie

(17) *Bandi Isibraiegui Cilius Camali f. u.s.* (cf. AE 1967, 50, 133, Penamacor, Castelo Branco)

32 S.o. Nr. 14, s. eine Sammlung bei Wodtko 2009 § 8.

33 So Carneiro *et al.* 2008; ein Punkt scheint PANDIT von folgendem I zu trennen, auf das seinerseits wieder ein solcher Punkt folgt. Die Wortgrenze ist deshalb diskutabel.

34 Womöglich falsch kopiert für *VEAM, s. MLH IV 750.

35 So z.B. Prósper & Villar 2009, 3.

(18) *Bandei Brialeacui Seuerus Abruni f. u.s.* (cf. AE 1967, 50, 135, Covilhã, Castelo Branco).

Die Personennamen Lusitaniens kennen solche Wechselformen nicht; vielmehr sind entsprechende Beispiele aus der Anthroponymie auf Asturien konzentriert.³⁶

Morphosyntaktische Eigenschaften werden im Lusit., wie in anderen altidg. Sprachen, flexivisch ausgedrückt. Durch Betrachtung der internen Struktur der Texte und durch sprachvergleichende Überlegungen kann man versuchen, die grammatischen Funktionen lusitanischer Wörter zu erschließen. Dabei bleiben indessen eine Reihe von Wortausgängen mehrdeutig. Diese Mehrdeutigkeit ist öfter aus dem Urindogermanischen (uridg.) ererbt, wo etwa *-os sowohl als Nom. sg. Endung der *o*-Stämme als auch als Gen. sg. Endung von Konsonantstämmen fungiert. Weitere Unsicherheiten ergeben sich einzelsprachlich z.B. durch Kasussynkretismus, durch Lautwandel oder schlicht durch die Verschriftlichung im lat. Alphabet.³⁷

Einigkeit besteht hinsichtlich der Auffassung von INDI, dem am häufigsten bezeugten lusit. Wort, das in L.1.1, L.1.2 und L.3.1 vorkommt. Es handelt sich um eine kopulative Konjunktion.³⁸ Ein Konjunktion wird auch in IGO auf dem Altar von Viseu gesucht.³⁹

Verbalformen sind wahrscheinlich DOENTI (L.2.1), RVETI (L.1.2), PANDIT (oder PANDITI, L.4.1) und vielleicht SINGEIE*O (L.1.1). PVPPID (L.1.2) wurde als Pronomen gedeutet, ISAICCID (*ibid.*) als Partikelkette, doch sind beide Formen in ihrem fragmentarischen Kontext recht unklar.⁴⁰

Im Nominalbereich läßt sich die Endung -AM, wie in OILAM (L.3.1, L.4.1), sprachvergleichend als Acc. sg. eines *ā*-Stammes verstehen; für weitere Wörter auf -m, wie PORCOM (L.3.1), TEVCOM (L.1.1), NVRIM (L.1.1),

36 S. Gorrochategui & Vallejo 2010, 72f. und die Karten 76f. Dieselben Autoren schlagen 2015, 342ff. eine soziolinguistische Erklärung für die Verteilung vor.

37 Vgl. die lat. Verhältnisse, wo der Ausgang -is in *dominis* für Dat. und Abl. pl. steht, in *gravis* für den Nom. sg. m. und f., in *militis* für den Gen. sg., in *agis* für die 2. Sg. und in *agitis* für die 2. Pl. eines Verbs. In Unkenntnis der Sprache böte also ein solcher Ausgang zahlreiche verschiedene Deutungsmöglichkeiten.

38 Zur Etymologie von INDI s. Búa 2005.

39 Sie kann, wie Gorrochategui & Vallejo 2010, 74, bemerken, kopulativ 'und' bedeuten, aber auch als 'oder' eine Alternative angeben.

40 S. Villar & Pedrero 2001, 256f.; Prósper 2002, 84ff.

IFADEM[(L.3.1), kommt dasselbe Kasus-Numerus-Verhältnis in Betracht, doch ist ein Nom. sg. n. nicht für alle Belege von *-om* ausgeschlossen, und die Stammklassen werden teilweise unterschiedlich beurteilt.⁴¹

Sicher Dat. sg. sind z.B. TREBARVNE (L.3.1), REVE AHARACVI und BANDI HARACVI (beide L.4.1), deren Deutung auch durch Vergleich mit lat. Texten der Region gestützt ist. Dabei wird aber nicht ausgeschlossen, daß z.B. REVE auch andere, zusätzliche Kasusfunktionen ausdrücken kann.⁴²

Einige Nomina haben verschiedene Interpretationen gefunden. So wurde TREBOPALA (L.3.1) als Nom., Voc., Dat. oder Abl. sg. angesehen.⁴³ Für OILA in L.4.1 liegt formal die Auffassung als Nominativ der Rubrik nahe, die mit der Listenstruktur des Textes vereinbar ist;⁴⁴ man rechnet jedoch auch mit einem Acc. pl., dessen Endung geschwunden sei.⁴⁵

Das lusit. Lexikon ist gemäß der spärlichen Bezeugung nur in einem äußerst dürftigen Ausschnitt bekannt. In den einheimischen Texten am leichtesten verstehbar sind einerseits die onomastischen Elemente, die sich teilweise durch weitere Belege in lat. Kontexten absichern lassen, andererseits das Funktionswort INDI, dessen Bedeutungsbereich sich intern erschließt. Für DOENTI (L.2.1) weisen der Kontext und etymologische Überlegungen auf eine Semantik im Bereich 'geben'.

Eine weitere Gruppe von Wörtern, für die Kontext und Etymologie zu einem weitgehend einheitlichen Verständnis geführt haben, sind OILAM, PORCOM und TAVROM. Der Sprachvergleich sagt voraus, daß TAVROM 'Stier' und PORCOM 'Schwein' oder 'Ferkel' bedeutet. Die kulturwissenschaftliche Intuition fügt hinzu, daß OILAM 'Schaf' oder 'Lamm' bedeuten dürfte, da sich somit eine Verbindung dreier Opfertiere ergibt, die auch im lat. *suovetaurilium* zusammengefaßt sind.⁴⁶

41 Für *-im* liegt zunächst eine ererbte *i*-stämmige Endung nahe, für *-em* kommt vielleicht ein Konsonantstamm in Betracht, doch hat man auch eine Entwicklung aus *yo*-Stämmen erwogen, s. *MLH* IV 732; Prósper 2002, 78, 82.

42 S. Cardim Ribeiro 2014, 106, der mit einem *i*-stämmigen Voc. sg. rechnet.

43 S. *MLH* IV 743, 758; Cardim Ribeiro 2014, 104; Villar & Pedrero 2001, 254; Búa 1999.

44 Zum Nominativ der Rubrik in anderen epigraphischen Traditionen s. z.B. Jiménez Delgado 2018.

45 Prósper & Villar 2009, 29. S. eine weitere Möglichkeit bei Cardim Ribeiro 2010, 50f. Fn.12.

46 Tovar 1966-1967, 244, 259.

Hinsichtlich der Herkunft des lusit. Wortschatzes bestehen verschiedene Auffassungen, die mit der engeren genetischen Klassifizierung der Sprache in Zusammenhang stehen. Hier geht die Mehrzahl der Forscher derzeit davon aus, daß es sich beim Lusit. um eine eigenständige indogermanische Sprachform handelt, die sich nicht in einen der bekannten idg. Sprachzweige eingliedern läßt. Eine Minderheit rechnet das Lusit. dem Keltischen zu. Gegen den keltischen Charakter des Lusit. spricht vor allem die Definition dieses Sprachzweigs, die das Kriterium des Lautwandels uridg. $*p > \emptyset$ intervokalisches und im vorvokalisches Anlaut einschließt (s.u.). Zu Gunsten der Einordnung als keltische Sprache lassen sich u.a. Übereinstimmungen im Lexikon anführen, wie die häufigen Ortsnamen auf *-brig(a)* in Lusitanien, die auch in CAELOBRIGOI in der Inschrift L.2.1 ihren Niederschlag finden. Solche Wörter oder auch Teile von Wörtern, wie hier *-brig*, werden als Entlehnungen aus hispano-keltischen Nachbarsprachen erklärt, wenn eine Trennung des Lusit. vom Keltischen versucht wird.⁴⁷ Diese Annahme stützt sich indessen bisher vorwiegend auf etymologische Erwägungen und ist durch eine genauere Untersuchung eines etwaigen keltisch-lusitanischen Sprachkontakts noch nicht abgedeckt. Die deutlich erkennbare Kontaktsprache des Lusit. ist das Lateinische. Somit könnten zwar TAVROM und PORCOM in lusit. Inschriften als lat. Lehnwörter angesehen werden, die nur in ihrer Flexionsendung an die einheimische Sprache assimiliert sind;⁴⁸ es liegt aber nahe, die lusit.-lat. Interferenz anders zu beurteilen. Wie oben gesehen, scheint sie auf code-switching beschränkt, das in entgegengesetzter Weise auch die onomastischen Register der GN und PN erfaßt. Auf lexikalischer Ebene ist dann ein Purismus durchaus zu erwarten, der einheimische Ausdrucksformen den fremdsprachigen vorzieht und sich Lehnwörtern verweigert.

Wie eben erwähnt wird eine Abgrenzung des lusit. Sprachmaterials vom Keltischen insgesamt und von den benachbarten hispano-keltischen Dialekten insbesondere auf Grund unterschiedlicher Lautentwicklungen versucht. Das ergibt sich v.a. daraus, daß der kelt. Sprachzweig selbst derzeit allein durch phonologische Neuerungen definiert ist. Eine solche einseitige Beschreibung steht in krassem Gegensatz zu anderen idg. Sprachzweigen, wo morphologische Charakteristika zu lautlichen hinzutreten. So zeichnet sich z.B. das Griechische u.a. durch die Ausbildung eines Perfekts mit κ -Suffix,

47 S. z.B. Schmidt 1985, 330ff.

48 De Hoz 2005, 88; 2013, 91 Fn.9.

eines Aorists auf $-(\theta)\eta-$, alphathematische Flexion und die Verwendung des Suffixes $-tato-$ zur Superlativbildung aus; das Germanische zeigt eine typische Ausprägung in der Flexion der starken Verben, ein Dentalpräteritum bei schwachen Verben, Doppelflexion des Adjektivs u.dgl. mehr. Im keltischen Bereich hingegen ist es bisher nicht gelungen entsprechende morphologische Neuerungen zu entdecken, die alle Einzelsprachen teilen. Während sich die inselkeltischen Sprachen allein durch auffällige Innovationen — wie etwa die grammatikalisierten Anlautveränderungen, konjugierte Präpositionen und die Doppelflexion des Verbs — von anderen idg. Sprachen abheben, stützt die festlandkeltische Evidenz bisher keineswegs die Annahme, daß es sich dabei um ur- oder auch gemeinkeltische Neuerungen handeln könnte. Vielmehr sprechen die keltiberische und lepontische Bezeugung eher gegen vormals vermutete morphologische Isoglossen, wie etwa den Gen. sg. auf $-\bar{i}$ der o -Stämme.⁴⁹ Das Fehlen von erkennbaren morphologischen Neuerungen ist teilweise dem Archaismus des Keltischen geschuldet, der sich durch Vergleich der kelt. Einzelsprachen z.B. für die Nominalflexion erschließen läßt, wo alle uridg. Kategorien bewahrt waren. In anderen Fällen werden entsprechende Entwicklungen möglicherweise durch die trümmerhafte Bezeugung der festlandkeltischen Sprachen überdeckt. Manche können durch jeweils einzelsprachlichen Ersatz verloren sein. Für die Bestimmung einer Sprache als keltisch stehen somit noch keine morphologischen Argumente zur Verfügung, so daß lediglich die Phonologie herangezogen wird.

Zu den wichtigen Lautentwicklungen, die mehrere kelt. Sprachen teilen, gehören der schon genannte Verlust von uridg. $*p$ in bestimmten Umgebungen, der Zusammenfall von uridg. *Mediae* und *Mediae aspiratae* in *Mediae* mit Ausnahme der Labiovelare und die Vokalisierung der silbischen Liquiden als *ri*, *li* vor Verschlusslaut.⁵⁰

Die Abgrenzung des Lusit. vom Keltischen beruht deshalb auf der Bewahrung von uridg. $*p$ in PORCOM und womöglich in weiteren Wörtern.⁵¹ Die lusit. Vertretung von silbischem $*r$ vor Verschlusslaut ist $-ri-$ nach Ausweis der zahlreichen Ortsnamen auf $-briga$, die aber von vielen Autoren als

49 S. *MLH* IV 397; Eska & Wallace 1999; Casini *et al.* 2014a, 183, 191.

50 S. McCone 1996, 37ff.

51 Ob *porkos* in einer lepontischen (?) Felsinschrift direkt vergleichbar ist, bleibt noch offen. S. Casini *et alii* 2014b, 114.

keltische Lehnwörter aufgefaßt werden, eben weil sie $-ri-$ < $*r̥$ enthalten.⁵² Versuche eine abweichende, „antikeltische“ Entwicklung von $*r̥$ im Lusit. aufzuzeigen haben bisher nicht zu eindeutigen Ergebnissen geführt.⁵³

Ein spezifisch lusit. Lautwandel, den kelt. Sprachen nicht teilen, wird oft in der Entwicklung von uridg. $*b^h$ > lusit. f gesehen. Dabei bleibt jedoch die Schwierigkeit, daß sich bisher keine lusit. Form mit f plausibel auf eine uridg. Vorform mit $*b^h$ zurückführen läßt. Das derzeit einzige Wort mit f in einer einheimischen Inschrift ist IFADEM[(L.3.1).⁵⁴ Dieses Wort ist etymologisch unklar. Zwar hat man Herleitungen aus uridg. Wurzeln wie $*yeb^h-$ ‘eindringen, begatten’, $*b^haht-$ ‘schlagen, stoßen’, $*b^hah_2-$ ‘sprechen, sagen’ oder $*wah_2d^h-$ ‘durchschreiten’ vorgeschlagen, doch können diese (durchaus legitimen) Vorschläge doch eben als nichts weiter als Versuche gelten, sich einer Form mit auffälliger Wortstruktur und unbekannter Bedeutung mit sprachhistorischen Mitteln anzunähern.⁵⁵ Keineswegs findet IFADEM[in einer seiner bisherigen Deutungen klare Vergleichsformen in anderen idg. Sprachen; die bloße Vermutung, es könne eine Vorform mit uridg. $*b^h$ zu Grunde liegen, kann den geforderten Lautwandel deshalb nicht beweisen. f ist ein Phonem, das die idg. Grundsprache nicht kannte, das folglich, wo es einzelsprachlich vorkommt, sekundär aufgekommen sein muß. Dabei ist es im Italischen aus $*b^h$, im Altirischen (air.) aus $*w-$ und leniertem $*sw$ oder p (in Lehnwörtern), im Germanischen aus $*p$ und im Britannischen aus spirantisiertem p < $*k^w$ entstanden; f ist im Britannischen auch bloße Schreibung für $/v/$, das z.B. auf $*m$ zurückgehen kann. Die Herkunft aus $*b^h$ ist also für f nur eine unter mehreren Möglichkeiten.

Die lusit. Onomastik bietet keine Stütze für einen Lautwandel $*b^h$ > f , schon deshalb, weil sich f hier kaum findet. Die einzige bedenkenswerte Herleitung eines vorrömischen Namens mit f < $*b^h$ bezieht sich auf den GN *Sefio* in der verschollenen Inschrift von Santa María de Adaúfe (Braga), dessen Lesung

52 Zu den Ortsnamen auf $-brig(a)$ in der Iber. Halbinsel s. Guerra 2005, 812-817 mit Karte S. 822.

53 Zum Terminus „antikeltisch“ s. Prosdociami 1987; zu vermuteten Entwicklungen silbischer Liquide im Lusit. s. Prósper 2002, 399; Vallejo 2005, 710.

54 Die Lesung IFATE statt IEATE in L.4.1 führt nur auf einen weiteren Beleg desselben Wortes.

55 S. zu den genannten uridg. Wurzeln LIV² 69f., 309, 664 bzw. IEW 111. Zu den Etymologievorschlägen im Einzelnen s. Tovar 1966-1967, 257f.; Prósper 2004, 171ff.; Cardim Ribeiro 2014, 107; Untermann 2010, 84.

nicht verifiziert werden kann.⁵⁶ Unter diesen Umständen kann aber dem Wort kein großes Gewicht in der Beurteilung von *f*-Schreibungen zukommen.⁵⁷ Der GN *Fidueneorum* in der Inschrift von Paços de Ferreira (Porto) erklärt sich besser als vereinzelt Beispiel für die Schreibung *f* < **w*, wenn es zutrifft, daß lusit. Personennamen wie *Catuenus*, *Matuenus* und *Meduenus* auf **Ca-tugenos*, **Matugenos* und **Medugenos* rückführbar sind und so Gleichungen mit den air. Personennamen *Caithgen* ‘Kampfgeboren’, *Maithgen* ‘Bärbegoren’ und *Midgen* ‘Metgeboren’ bilden. *Fidueneorum* ist dann als Ableitung von **widugenos* (**wid^hu-ġen^hos*) verstehbar und findet eine entsprechende Vergleichsform in dem air. Namen *Fidgen* ‘Waldgeboren’. Diese Annahme erklärt jedenfalls die Wortbildung, die bei einer Anknüpfung an die Wurzel **b^heyd^h*- ‘sich anvertrauen’ unberücksichtigt bleibt.⁵⁸

Die lusit. Anthroponymie weist mit PN wie *Boudica* < **b^howd^hi-* ‘Sieg’, *Albonius* < **Halb^ho-* ‘weiß’ u.a. auf eine Vertretung von **b^h* als *b* wie auch die Dat. pl. Endungen auf *-bo(r)*.⁵⁹ Die Toponomastik bietet keine Evidenz für *f*. Die Beschreibung des Lusit. als idg. Sprache, in der sich uridg. **b^h* > *f* entwickelt,⁶⁰ ist also potentiell irreführend; genauer formuliert ist es eine Sprache, die einen mit *f* verschriftlichten Laut aus bisher unbestimmter Quelle kennt.

Weitere Argumente, die zur Trennung des Lusit. vom Keltischen führen, beruhen z.T. auf Versehen. So nennt Prósper die Formen auf *-o* in lusit. Inschriften, die sie als Dat. sg. von *-o*-Stämmen interpretiert, als inkompatibel mit kelt. Verhältnissen, doch erscheint *-o* etwa auch als Ausgang des gall. GN βελεινο (*RIG* G-28).⁶¹ Ähnlich erwähnt Luján lusit. Formen wie *TEVCOM*, die sich durch den Diphthong *-eu-* von der geläufigen kelt. Lautentwicklung **-ew-* > *-ow-* abheben, doch sind Schreibung mit *-eu-* — aus welcher Quelle auch immer — auch im Gallischen nicht unbekannt.⁶²

56 Zu einem Etymologievorschlag s. Gorrochategui 1987, 85.

57 S. d’Encarnação & Guerra 2010, 99, die den Text auf Grund der unsicheren Lesung ausschließen.

58 S. zu den lusit. PN Vallejo 2005, 269f., 353, 359f., 707, zu den air. Uhlich 1993, 261f.; zu den beiden Etymologievorschlägen für *Fidueneorum* s. Schmoll 1959, 99.

59 S. zu den PN Vallejo 2005, 708, 222, 122.

60 Prósper 2008, 61.

61 Prósper 2010, 66; zum gall. Dat. sg. der *-o*-Stämme s. Dupraz 2018, 51 mit Fn.40; zu dem gall. GN s. Prósper 2017, 260.

62 S. Luján 2019 § 11.3.1.4. Zu *eu* im Gall. vgl. etwa *RIG* L-6 (*leucutio*), L-4 (*ieuru Aneuno* etc.), s. auch Dupraz 2018, 54f.

Der Archaismus des bewahrten uridg. $*p$ im vorvokalischen Anlaut verbleibt als Abgrenzungskriterium des Lusit. vom Keltischen, wenn das Keltische durch den erwähnten Schwund von $*p$ definiert wird. Diese Definition kann gewählt werden, auch wenn in neuerer Zeit eine differenziertere Beurteilung der Lautentwicklung eingesetzt hat, die die Isoglosse aus der Sicht des Wellenmodells betrachten kann.⁶³ Es versteht sich aber, daß es sich bei einer solchen Definition um eine theoretische Herangehensweise handelt, die das Verhältnis von Lusit. und Keltisch, etwa als Sprachbund oder durch Abstammung aus einer gemeinsamen Zwischengrundsprache, noch nicht hinreichend erklärt.⁶⁴

Hinzu kommt, daß für das Lusit., wie auch für keltische Sprachen, mit der Entstehung eines neuen $p < \text{uridg. } *k^w$ gerechnet wird. Im kelt. Bereich galt die Entwicklung von $*k^w > p$ im Gallischen, Lepontischen und Britannischen gegenüber seiner Bewahrung im Goidelischen und Keltiberischen einmal als wichtige Isoglosse zur internen Gliederung des Sprachzweigs. Gegenwärtig wird jedoch die Bedeutung dieser Lautentwicklung eher gering eingeschätzt. So, wie sich im Italischen, Romanischen⁶⁵ und in gr. Dialekten der Wandel $*k^w > p$ und Bewahrung bzw. abweichenden Vertretungen von $*k^w$ gegenüber stehen, so kann er auch im Keltischen als verhältnismäßig triviale Dialektunterscheidung verstanden werden.⁶⁶ Ein regionales Nebeneinander von bewahrtem $*k^w$ und $p < *k^w$ ist dann eher unauffällig.

Im Lusit. ist eine etwaige Herkunft von $p < *k^w$ bisher nicht gesichert. Es gibt aber viele Fälle, wo eine solche Entstehung denkbar scheint. Das ist dadurch bedingt, daß $*k^w$ ein häufiger Laut in uridg. Wurzeln war. Da die Bedeutung lusitanischer Wörter und Namen vorwiegend unbekannt ist, stützen sich etymologische Vermutungen zunächst nur auf die formale Möglichkeit. Auf dieser Basis sind dann Vergleichsformen mit $*k^w$ relativ leicht zu finden. Umgekehrt ist es noch nicht gelungen, für ein Wort wie lusit. PVPPID (L.1.2) eine plausible Etymologie beizubringen, die etwa die drei p dieser Form aus uridg. $*p$ erklärt. Somit können Herleitungen von lusit. $p < *k^w$ vorerst als Arbeitshypothesen angesehen werden, die noch bestätigt oder widerlegt werden müssen.

63 S. z.B. Untermann 1987; McCone 1996, 43; Schrijver 1997; Eska 1998; Ballester 2004; KP 133f.; Sims-Williams 2007, 310; zum Wellenmodell s. Schmidt 1872.

64 Eine vergleichbare Diskussion ist auch über den Status von Sprachen Altitaliens geführt worden. Einen Einblick aus der Mitte des vergangenen Jahrhunderts vermittelt Beeler 1966.

65 Vgl. die Labiovelarentwicklung im Rumänischen.

66 S. McCone 1996, 67f.

Die trümmerhafte Bezeugung des Lusit. bringt es mit sich, daß onomastische Elemente in fremdsprachiger Überlieferung als zusätzliche Informationsquellen für die Beurteilung der sprachlichen Situation sehr wichtig sind. Wie bereits erwähnt enthalten lat. Inschriften Lusitaniens und Gallaekiens einheimische Götter- und Personennamen. Vorrömische Orts- und Völkernamen sind durch lat. und griechische Autoren und gelegentlich inschriftlich bezeugt. Dazu kommt, daß die Epitheta der GN öfter als Ableitungen von toponomastischen Basen verstehbar sind.

Umfangreiche Sammlungen einheimischer Namen finden sich für die GN bei Búa 2000, Prósper 2002; D'Encarnaçao & Guerra 2010; Vallejo 2016, für die PN bei Vallejo 2005 und 2016, für die Ortsnamen (im weiten Sinne) und Völkernamen in *MLH* VI. Über die häufigen ON mit den Elementen **okelom* und **brig-* informiert Guerra 2005. Eine Karte von Orts- und Völkernamen, die auch eine linguistische Klassifizierung anstrebt, bieten Koch *et alii* 2007 § 16.2.

Die Namenformel der GN zeigt verschiedene Ausprägungen. Charakteristisch ist die Folge GN + Epitheton, wie z.B. in BANDI HARACVI (L.4.1). Gelegentlich folgen zwei Epith., wie in

(19) *Munidi Berobrigae Toudopalandaigae* (Garrovillas, Cáceres, s.o. Fn.16).

Der GN kann auch ohne Epith. stehen. Dies ist bisher in allen Belegen für *Trebarune* der Fall, vgl. L.3.1 und Nr. 4 oben; für andere GN ohne Epith., vgl. z.B.

(20) *Bandue Cornelius Oculatus u.s.l.m.* (cf. *CIL* II 2498, Bragança, Bragança).

Umgekehrt kann das Epith. allein erscheinen, z.B. in

(21) *Larocu Ama Pitili filia libe(ns) animo uotum retuli(t) pro marito su(o)* (cf. *AE* 1973, 86f., 315, Chaves, Vila Real).⁶⁷

Zu dem Epith. tritt ein für uns erkennbares einheimisches Appellativum, wie *deibabo(r)* in Nr. 10 und 11 oben. In einem Fall wie

67 Neben etwa *D(eo) Reue Larauc(.) Valliu(s) Aper ex uoto* (cf. *HAE* 1966-1969, 2723, Ourense).

(22) *Deo Domeno Cusu Nemedeco ex uoto Seuerus posuit* (cf. CIL II 2325, 5552, Santo Tirso, Porto)

begleiten lat. Appellativa den einheimischen GN. Wo der GN durch solche lat. Appellativa ersetzt wird und nurmehr sein Epith. der vorrömischen Sprache entstammt, zeigt letzteres immer lat. Flexionsendungen, vgl. z.B.

(23) *Camala Arqui f. Talabrigensis Genio Tiauranceaico u.s.l.m.* (cf. AE 1952, 27, 65, Ponte do Lima, Viana do Castelo).

Diese Texte sind also als lat. Inschriften anzusprechen; sie bewahren zwar in der Onomastik, aber nicht mehr in der Grammatik, Elemente, die dem Lateinischen fremd sind.⁶⁸

Die Verbreitung einheimischer GN geht im Norden und Nordosten über Lusitanien im engen Sinn hinaus und findet sich in einem Gebiet etwa westlich einer Linie von Oviedo nach Mérida.⁶⁹ Zur Bezeichnung menschlicher Personen herrscht östlich von dieser Region die auch aus keltib. Texten bekannte Namenformel, die dem Individualnamen (IN) einen Familiennamen im Gen. (pl.) hinzufügt. In Lusitanien indessen nennen sich Personen in lat. Inschriften gewöhnlich nur mit ihrem IN und dem Vatersnamen im Gen. sg., gefolgt von der lat. Abkürzung *f.* für *filius* oder *filia*.⁷⁰ In nördlichen Gebieten v.a. Gallaekiens erscheint öfter zusätzlich eine Herkunftsangabe, die durch \circ gekennzeichnet ist. Die lusit. Namenformel für Personen ist so gegenüber den östlichen Familiennamen und den nördlichen \circ Angaben recht unspezifisch. Zusätzliche Informationen etwa über die Herkunft oder den Status einer Person finden sich nur insoweit, wie es auch in lat. Kontexten ohne vorrömische Einflüsse der Fall ist.

In den lat. Einleitungen der lusit. Inschriften L.1.1 und L.2.1 sind die Personen, die sich als Schreiber angeben, durch ihren IN allein benannt. Dabei trägt *Ambatus* (L.1.1) einen weit verbreiteten vorrömischen Namen, der keineswegs als spezifisch lusit. gelten kann.⁷¹ In L.2.1 sind die Namen *Rufinus* und *Tiro* lateinisch. Oben wurde bereits darauf hingewiesen, daß wenigstens APINVS und VENDICVS in L.4.1 vorrömische Personennamen mit lat. Ka-

68 S. Wodtko 2009 § 16.

69 S. die Karte in MLH IV 436.

70 Vgl. die Beispiele in den schon angeführten Weihinschriften.

71 S. Untermann 1965, 51; Vallejo 2005, 134ff.

susendungen sein können. Auch hier ergibt sich keine klare Filiationsangabe, obwohl eine nähere Bestimmung in dem Wort OVOVIANI (?) in der nächsten Zeile gesucht werden kann.⁷²

Zu den Personennamen, die sich durch ihre häufige Bezeugung in Lusitanien als charakteristisch für dieses Gebiet erweisen lassen, gehören die Frauennamen *Camira* und *Sunua* und die Männernamen *Tancinus / Tanginus* und *Docq(u)irus*.⁷³ *Reburrus* zeigt im Westen eine dichte Konzentration zu beiden Seiten des Douro,⁷⁴ ein lusit.-gallaek. Schwerpunkt ergibt sich auch für *Camalus* und sein fem. *Camala*.⁷⁵ Beachtenswerte inselkeltische Isoglossen bieten *Maelo*, *Maela* und *Tongeta*, *Tongetus / Toncetus*.⁷⁶ Komponierte PN sind, wie auch im Keltiberischen, selten, im Gegensatz zu etwa der iber. oder gall. Namengebung.⁷⁷

Die Beschreibung von Namenlandschaften, die für die Iberische Halbinsel seit Jahrzehnten Tradition hat, eröffnet Perspektiven für die Erforschung des Lusitanischen und angrenzender Gebiete.⁷⁸ Eine interessante Hypothese speziell für das Lusit. ist die Annahme, daß Personennamen einer stärkeren graphischen Normierung unterliegen wogegen Götternamen und besonders die Appellativa in lusit. Texten die Entwicklung der gesprochenen Sprache besser reflektieren.⁷⁹ Diese Annahme kann Widersprüche wie die fehlende Sonorisierung in Personennamen erklären. Ein weiteres neues Ergebnis der geographischen Untersuchung von PN ist der Schwerpunkt von Namen auf

72 Auch eine Lesung OVGVI[-]ANI oder OGVVRANI wird erwogen s. Prósper & Villar 2009, 4; Cardim Ribeiro 2010, 51.

73 Zu *Sunua* s. Vallejo 2005, 254ff.; Vallejo 2016, 461; zu *Docquirus* Vallejo 2005, 301ff.; zu *Tanginus* Vallejo 2016, 459.

74 Vallejo 2005, 384ff.

75 Zur Motion in PN s. Vallejo 2008.

76 S. *MLH* V.1, 240f. bzw. Wodtko 2009 § 25.

77 S. Vallejo 2005a. Die Seltenheit von Komposition ist, wie im Keltib., zunächst eine Eigenschaft der Personennamengebung; Ortsnamen sind oft genug komponiert, der appellativische Wortschatz des Lusit. ist bisher nicht hinreichend bekannt um eine Aussage zu erlauben.

78 Zu Namenlandschaften s. Untermann 1959-61, zur Iberischen Halbinsel Untermann 1961; 1965; Albertos Firmat 1966 und in zahlreichen Aufsätzen; Vallejo 2005 und in zahlreichen Aufsätzen; Gorrochategui & Vallejo 2015.

79 Gorrochategui & Vallejo 2015, 342-345.

-icus (wie VENDICVS, L.4.1) in einem Gebiet, das sich mit den Berichten klassischer Autoren über die nördlichen und südlichen Celtici in Verbindung bringen läßt.⁸⁰

4. Künftige Herausforderungen in der Erforschung der lusitanischen Sprache und Epigraphik

Die künftige Erforschung des Lusitanischen wird deshalb entsprechende onomastische Untersuchungen fortführen. Im Bereich der GN geht damit manchmal auch ein Zuwachs an grammatischer Information einher. Das kleine lusit. Corpus, das derzeit aus nur ca. 5 Inschriften besteht, läßt sich vergrößern, wenn solche lat. Inschriften einbezogen werden, die vorrömische Morphologie bzw. Appellativa zeigen. Unter diesem Aspekt hat Vallejo 2013, 284ff. vorgeschlagen, dem Lusit. ca. 20 weitere Texte zuzurechnen. Diese Liste ist noch verlängerbar. Vorrömische Morphologie findet sich u.a. in Inschriften aus einem Gebiet nördlich des Tejo, aber auch nördlich des Minho. Aus den nördlichen Gebieten lassen sich weitere Beispiele für einheimische Flexionsformen hinzufügen, wie

(24) *Cuhue Berralogegu ex uoto Flauius Valeria(n)u* [cf. AE 1957, 93, Paradela, Lugo)

(25) *Deo domino Cossue Segidiaeco L. Aur(elius) Fr(onto) ex uoto l.m.p.* [cf. AE 1967, 138f., 232, Bembibre, León)

(26) *Cosei Va(c)oaico* [cf. AE 1989, 117, 379, Viseu)

Auch diese Fälle sollten in die weitere Forschung einbezogen werden. Dabei geht es nicht darum, ob Cosus — oder etwa Lugus⁸¹ — ein lusit. Gott ist, sondern allein um die strukturelle Vergleichbarkeit in der Namenformel, um die Bezeugung von Flexionsendungen, die einer vorrömischen Sprache angehören und um Strategien der Verschriftlichung solcher Elemente in einer spezifischen soziolinguistischen Domäne. Für die Betrachtung sprachlicher Verhältnisse im Westen der Iberischen Halbinsel sind solche Belege wichtiger als die zahlreichen Weihungen an große lusit. Gottheiten wie Endovellicus oder auch Ataecina, die hier nur deshalb bisher nicht erwähnt wurden, weil

80 Vallejo 2010, 634-639 und die Karte S. 642.

81 S. Vallejo 2013, 284 Nr. 14 und 15 zu Weihungen für die *Lugubo*.

ihre Verehrung einen Grad von Romanisierung aufweist, der die sprachlich einheimischen Züge schon weitgehend überdeckt.

Aus Lusitanien im engeren Sinn verdienen ferner Bezeugungen wie

(27) *Tanginus Turani f. Quangeiu u.s.* (cf. AE 1988, 174, 695, Sabugal, Guarda)

Beachtung. Dieses Beispiel illustriert die Abgrenzungsschwierigkeiten zwischen “lusitanischen” und lat. Inschriften. Lusitanisch ist im eben genannten Fall die Onomastik. Dabei weist der GN einheimische, die PN lat. Kasusflexion auf.⁸² Wie oben erläutert, scheint dieselbe Verteilung auch in lusit. Denkmälern, namentlich L.4.1, zu existieren. Aus dieser Perspektive wäre also Nr. 27 eine “lusit.” Inschrift, die lediglich in der Formel *u. s. lat.* Einfluß zeigt — wie möglicherweise L.4.1 in der Verwendung von X, wenn es dort als Zahlzeichen dient. Andererseits ist der Altar als Träger der Inschrift Nr. 27 römisch; die Grammatik des Textes kann als lateinisch gelten mit Ausnahme des Buchstabens *-u*, der dem GN vorrömische Flexion garantiert. Es handelt sich also um einen “gemischten” Text, dessen Bestandteile sich kaum sinnvoll auf eine der beiden Sprachen verteilen lassen. Beispiele, in denen nur eine einzelne Kasusendung einheimisch flektiert, lassen sich vermehren um z.B.

(28) *Bandu Roudaico a.l.s.* (cf. AE 1977, 109, 432, Madroñera, Cáceres)

wo nur noch der GN, aber nicht mehr das Epith., eine einheimische Endung zeigt; vgl. auch Nr. 25 und 26 oben.

Die Erstellung einer umfangreicheren Sammlung von Inschriften mit einheimischer Morphologie kann auf bestehende Sammlungen und die Infrastruktur von Datenbanken wie Hesperia, Hispania Epigraphica und ferner AELAW zurückgreifen. Eine Herausforderung, die hier bisher nur am Rande angesprochen wurde, sind Lesungsprobleme in lusit. Texten und bei vorrömischen Elementen innerhalb lateinischer Texte. Verbesserte technische Hilfsmittel werden hoffentlich künftig in der Lage sein, immer ausgereifere Abbildungen zur Verfügung stellen zu können um diesem Problem zu begegnen. Damit wird gleichzeitig die Chance erhöht, durch epigraphische Untersuchungen zu einer genaueren chronologischen und relativ chronologi-

82 Vgl. mit lat. Flexion des GN z.B. C. *Licinius Vegetus Quangeio Turicaeco v.l.a.s.* (Borba, Évora; cf. AE 1991, 252, 946).

schen Einordnung der Daten beizutragen, auch in Fällen, wo dies nicht durch archäologische Informationen gestützt werden kann.⁸³ Zu diesem Zweck müssen auch lat. Vergleichsdaten herangezogen werden. Die geographische Ausdehnung umfaßt idealerweise den gesamten Westen der Halbinsel, ohne Rücksicht auf mutmaßliche, doch schwer zu definierende Grenzen, wie etwa zu Gallaekien oder dem Vettonengebiet.

Bisherige onomastische Untersuchungen zeigen im Bereich der GN, aber auch der PN enge Verbindungen des Lusit. mit den angrenzenden nördlichen Gebieten. Für PN wie *Boutius*, *-ia*, *Caeno / Caino*, *Camalus*, *-a* und seltener bezeugte wie *Abrunus*, *Aunia* weisen die Verbreitungskarten bei Vallejo 2005 auf Bezüge zu Gebieten nördlich des Tejo, öfter auch mit einer Ausdehnung nach Nordosten.⁸⁴ Solche Evidenz muß sehr ernst genommen, bekanntlich aber auch differenziert betrachtet werden. Sie beruht nicht zuletzt auf soziohistorischen Voraussetzungen. Inschriften können nur dann gefunden werden, wenn in einer Region überhaupt geschrieben wurde. Die Schriftlichkeit setzt sich am ehesten in den stark romanisierten Gebieten des Südens durch. Mit der Romanisierung geht indessen auch die Aufgabe vorrömischer PN und vielfach GN einher. Gerade in urbanen Kontexten wird so die einheimische Onomastik schnell überdeckt. Die Konzentration bestimmter Namen in gewissen geographischen Arealen ist also nicht allein sprachlich-dialektal bedingt, sondern auch Spiegel vorrömischer Strukturen, die zur Zeit ihrer Bezeugung anderwärts schon verloren gewesen sein können.⁸⁵

Neben historischen, archäologischen und kulturwissenschaftlichen Zugängen tragen sprachwissenschaftliche Disziplinen zur Erforschung des Lusitanischen bei. Gerade in neuerer Zeit wurden die Sprachkontaktforschung und die Soziolinguistik herangezogen, um das Verständnis der lusit. Schriftlichkeit zu fördern.⁸⁶ Von der weiteren Beschäftigung mit diesen Modellen sind zusätzliche Erkenntnisse zu erwarten.

Die historisch-vergleichende Sprachwissenschaft bietet eine wichtige Hilfe zur Einordnung lusitanischer Texte. Ihr ist die Erkenntnis zu verdanken, daß es sich hierbei um eine idg. Sprache handelt, die deshalb unter Heranziehung von Vergleichsformen aus besser bekannten idg. Sprachen betrachtet

83 Wie kürzlich von Simón Cornago 2019 für L.2.1 geleistet.

84 S. Vallejo 2005, 216ff., 238ff., 249ff., 99ff., 199ff.

85 S. z.B. Guerra, Reis & Teixeira 2015

86 S. z.B. Wodtko 2009; Gorrochategui & Vallejo 2010; 2015; Estarán Tolosa 2016.

werden kann. Die Bedeutung einer solchen Hilfestellung läßt sich ermessen, wenn man das Lusit. etwa mit der Lage im Iberischen vergleicht.⁸⁷ Den größten Erfolg bei der Entschlüsselung einer unbekanntenen Sprache liefert der historisch-vergleichende Ansatz im Fall geschlossener linguistischer Subsysteme, d.h. z.B. in der Funktionsbestimmung grammatischer Kategorien. Wie oben gesehen, können indogermanistische Überlegungen für eine Reihe von lusit. Wörtern einen Weg weisen hinsichtlich der Wortart und der Flexionsform. Es hat sich aber auch bereits gezeigt, daß diese Methode mit Mehrdeutigkeiten zu kämpfen hat, die nicht immer leicht zu beseitigen sind.

Im Fall von offenen linguistischen Subsystemen — namentlich dem Lexikon — nehmen derartige Probleme zu. Zwar kann auch hier der Sprachvergleich in Fällen wie PORCOM und TAVROM die Zuordnung einer Form zu einer Bedeutung wahrscheinlich machen, doch liegen nicht alle Fälle so günstig. In diesen beiden Beispielen tritt zu einer perfekten formalen Übereinstimmung mit Wörtern in anderen Sprachen⁸⁸ ein Belegkontext, der durch die Natur des Textträgers und extern identifizierbare GN die postulierte semantische Gleichheit plausibel macht. Bei lusit. Formen wie z.B. ENVPETANIM, IFADEM[oder ISAICCID ist man indessen von exakten Vergleichsformen weit entfernt und auf vagere Kontextvermutungen zurückgeworfen. Obwohl für solche Wörter auch eine etymologische Deutung versucht werden kann, bewegen sich semantische Schlüsse doch lediglich im Bereich der Möglichkeit, solange keine weiteren Argumente hinzukommen. Für eine Trümmersprache wie das Lusit., deren historische Phonologie (und synchrone Graphie) noch nicht hinreichend bekannt ist, sind etymologische Vorschläge gewiß sehr leicht zu finden, aber umso schwerer zu verifizieren.

Die Vermutung, daß das Lusit. in Sprachkontakt mit benachbarten keltischen Sprachen gestanden haben könnte, trägt so lange nicht zur Klärung der Situation bei, wie die Natur dieses Kontaktes nicht genauer beschrieben worden ist. Abgesehen davon, daß sich bisher noch keine Sprachgrenze etablieren läßt, fehlen etwa auch Hinweise auf Domänen, die dem Keltischen, aber nicht dem Lusit. oder Lateinischen angehören. Sieht man Formen wie CAELOBRIGOI (L.2.1) als keltische Lehnwörter im Lusit. an, so bleibt eine Motivation für die Entlehnung doch noch offen. Methodisch ergibt sich daraus die Schwierigkeit, daß etwa jedes lusit. Wort unbekannter Bedeutung

87 S. Velaza & Moncunill in diesem Band.

88 Vgl. zu TAVROM z.B. lat. *taurus* m. 'Stier', lit. *taūras* m. 'Auerochse, Stier', zu PORCOM vgl. lat. *porcus* m. 'Schwein', lit. *pařsas* m. 'Schwein, Ferkel'.

eine keltische Entlehnung sein könnte. Hier besteht die Gefahr, daß “keltische Lehnwörter” den Blick auf das lusit. Lexikon eher verstellen als erhellen. Ein vielversprechenderer Zugang scheint deshalb, den Wortschatz der lusit. Inschriften zunächst als Einheit zu betrachten und zu versuchen, die Semantik von Wörtern in ihrem Belegkontext zu erschließen, unabhängig davon, ob es etwa (auch) keltische Wörter sind.

L I T E R A T U R

AELAW: <<http://aelaw.unizar.es/database/languages>>.

Albertos Firmat 1966: M. L. Albertos Firmat, *La onomástica personal primitiva de Hispania: Tarraconense y Bética*, Salamanca 1966.

Almagro-Gorbea *et al.* 1999: M. Almagro-Gorbea, J. Ortega Blanco & F. Villar Liébana, “Una nueva inscripción lusitana: Arroyo de la Luz III”, *Complutum* 10, 1999, 167-173.

Bähr 1948: G. Bähr, “Baskisch und Iberisch”, *Eusko-Jakintza* 2, 1948, 399-401.

Ballester 2004: X. Ballester, “‘Páramo’ o del problema de la */p/ en celtoide”, *SC* 3, 2004, 45-56.

Beeler 1966: M. S. Beeler, “The Interrelationships Within Italic”, in: H. Birnbaum & J. Puhvel (Hgg.), *Ancient Indo-European Dialects*, Berkeley-Los Angeles 1966, 51-58.

Búa 1999: C. Búa, “Hipótesis para algunas inscripciones rupestres del Occidente peninsular”, in: F. Villar & F. Beltrán (Hgg.), *Pueblos, lenguas y Escrituras en la Hispania Prerromana. Actas del VII Coloquio sobre Lenguas y Culturas Paleohispánicas: (Zaragoza, 12-15 de marzo de 1997)*, Salamanca 1999, 309-327.

Búa 2000: C. Búa Carballo, *Estudio lingüístico de la teonimia lusitano-gallega*, Salamanca 2000 [Tesis doctoral de la Universidad de Salamanca].

Búa 2005: C. Búa, “Zur Etymologie der deutschen Konjunktion *und*”, *Sprachwissenschaft* 30/2, 2005, 111-125.

Cardim Ribeiro 2010: J. Cardim Ribeiro, “Algumas considerações sobre a inscrição em ‘Lusitano’ descoberta em Arronches”, *PalHisp* 10, 2010, 41-62.

Cardim Ribeiro 2014: J. Cardim Ribeiro, “‘Damos-te esta ovelha, ó Trebopala!’ A invocatio lusitana de Cabeço das Fráguas”, *Conimbriga* 53, 2014, 99-144.

Carneiro *et alii* 2008: A. Carneiro, J. d’Encarnação, J. de Oliveira und C. Teixeira, “Uma inscrição votiva em língua lusitana”, *PalHisp* 8, 2008, 167-178.

Casini *et al.* 2014a: St. Casini, A. Fossati und F. Motta, “Nuove iscrizioni in alfabeto di Lugano sul masso Camisana 1 di Carona (Bergamo)”, *Notizie Archeologiche Bergomensi* 22, 2014, 179-203.

Casini *et al.* 2014b: St. Casini, A. Fossati und F. Motta, “Un santuario celtico alle fonti del Brembo? Le iscrizioni in alfabeto di Lugano incise su roccia a Carona (Bergamo)”, in: Ph. Barral, J.-P. Guillaumet, M.-J. Roulière-Lambert, M. Saracino und D. Vitali (Hgg.), *Les Celtes et le Nord de l’Italie (Premier et Second Âges du fer). Actes du XXXVF colloque international de l’A.F.E.A.F. (Vérone, 17-20 mai 2012)*, Dijon 2014, 103-120.

- Da Silva Fernandes *et al.* 2009: L. da Silva Fernandes, P. Sobral de Carvalho und N. Figueira, "Divindades indígenas numa ara inédita de Viseu", *PalHisp* 9, 2009, 143-155.
- De Hoz 1995: J. de Hoz, "Las sociedades celtibérica y lusitana y la escritura", *AEspA* 68, 1995, 3-30.
- De Hoz 2005: J. de Hoz, "Epigrafías y lenguas en contacto en la Hispania antigua", *PalHisp* 5, 2005, 57-98.
- De Hoz 2013: J. de Hoz, "La epigrafía lusitana y la intersección de religión y lengua como marcador identitario", *Homenagem a Armando Coelho Ferreira da Silva, Revista da Faculdade de Letras* 12, Porto 2013, 87-98.
- D'Encarnação & Guerra 2010: J. d'Encarnação & A. Guerra, "The current state of research on local deities in Portugal", in: J. A. Arenas (Hg.), *Celtic religion across space and time. IX Workshop F.E.R.C.An*, Toledo 2010, 95-112.
- Dupraz 2018: E. Dupraz, "Commémorations cultuelles gallo-grecques chez les Volques Arécomiques", *ÉC* 44, 2018, 35-68.
- Eska 1998: J. F. Eska, "PIE *p > Ø in Proto-Celtic", *MSS* 58, 1998, 63-80.
- Eska & Wallace 1999: J. F. Eska und R. Wallace, "The linguistic milieu of *Oderzo 7", *HS* 112, 1999, 122-136.
- Estarán Tolosa 2016: M. J. Estarán Tolosa, *Epigrafía bilingüe del Occidente romano. El latín y las lenguas locales en las inscripciones bilingües y mixtas*, Zaragoza 2016.
- Fariña Busto & Suárez Otero 2002: F. Fariña Busto und J. Suárez Otero, "El santuario galaico-romano de O Facho (O Hío, Pontevedra)", *Boletín Avriense* 32, 2002, 25-52.
- Gómez-Moreno 1949: M. Gómez-Moreno, *Misceláneas I*, Madrid 1949.
- Gorrochategui 1987: J. Gorrochategui, "En torno a la clasificación del lusitano", in: J. Gorrochategui, J. L. Melena und J. Santos (Hgg.), *Studia Palaeohispanica. Actas del IV Coloquio sobre Lenguas y Culturas Paleohispánicas (Vitoria/Gasteiz, 6-10 Mayo 1985)*, Vitoria 1987, 76-92.
- Gorrochategui & Vallejo 2010: J. Gorrochategui und J. M. Vallejo, "Lengua y onomástica: las inscripciones lusitanas", *Revista Iberografías* 6, 2010, 71-80.
- Gorrochategui & Vallejo 2015: J. Gorrochategui und J. M. Vallejo, "Langues fragmentaires et aires onomastiques: le cas de la Lusitanie et de l'Aquitaine", in: E. Dupraz & W. Sowa (Hgg.), *Genres épigraphiques et langues d'attestation fragmentaire dans l'espace méditerranéen*, Rouen et du Havre 2015, 337-356.
- Guerra 2005: A. Guerra, "Povos, cultura e língua no ocidente peninsular: uma perspectiva, a partir da toponomástica", *PalHisp* 5, 2005, 793-822.
- Guerra 2010: A. Guerra, "A propósito dos conceitos de "lusitano" e "Lusitânia"", *PalHisp* 10, 2010, 81-98.
- Guerra 2016: A. Guerra, "Entre Lusitanos e Vetões. Algumas questões histórico-epigráficas em torno de um território de fronteira", in: A. C. Sousa, A. Carvalho und C. Viegas (Hgg.), *Terra e Água. Escolher sementes, invocar a Deusa. Estudos em Homenagem a Victor S. Gonçalves*, Lisboa 2016, 425-437.
- Guerra, Reis & Teixeira 2015: A. Guerra, S. Reis und S. Teixeira, "O sul da Lusitânia Romana: contributo para uma sociologia das religiões", *Studia Historica, Historia Antiqua* 33, 2015, 195-222.
- Hernando Balmori 1935: C. Hernando Balmori, "Sobre la inscripción bilingüe de Lamas de Moledo", *Em* 3, 1935, 77-119.
- Hesperia*: <<http://hesperia.ucm.es/>>.
- Hispania Epigraphica*: <<http://eda-bea.es/>>

- IEW: J. Pokorny: *Indogermanisches Etymologisches Wörterbuch*, Bern 1959.
- Jiménez Delgado 2018: J. M. Jiménez Delgado, "Nominative case and brachylogic syntax in Mycenaean texts", *SMEA* n.s. 4, 2018, 75-94.
- Koch *et alii* 2007: J. T. Koch, R. Karl, A. Minard und S. Ó Faoláin, *An Atlas for Celtic Studies*, Aberystwyth 2007.
- Koch 2010: M. Koch, "Postoloboso, Cabeço das Fráguas, Monte do Facho: tres ejemplos de la romanización en la parte indoeuropea de la Hispania antigua", *Revista Iberografías* 6, 2010, 55-62.
- KP: St. Schumacher unter Mitarbeit von B. Schulze-Thulin & C. aan de Wiel: *Die keltischen Primärverben*, Innsbruck 2004.
- LIV²: H. Rix & M. Kümmel (eds.): *Lexikon der indogermanischen Verben*, Wiesbaden 2001².
- Luján 2007: E. Luján, "L'onomastique des Vettons: analyse linguistique", in: P.-Y. Lambert & G.-J. Pinault, *Gaulois et celtique continental*, Genève 2007, 245-275.
- Luján 2019: E. Luján, "Language and writing among the Lusitanians", in: A. G. Sinner & J. Velaza, *Palaeohispanic Languages and Epigraphies*, Oxford 2019, 304-334.
- McCone 1996: K. McCone, *Towards a relative chronology of ancient and medieval Celtic sound change*, Maynooth 1996.
- MLH: J. Untermann unter Mitwirkung von D. Wodtko: *Monumenta Linguarum Hispanicarum*, vol. IV. *Die tartessischen, keltiberischen und lusitanischen Inschriften*, Wiesbaden 1997. V.1: D.S. Wodtko: *Wörterbuch der keltiberischen Inschriften*, *ibid.* 2000. VI: J. Untermann: *Die vorrömische einheimische Toponymie des antiken Hispanien*. Aus dem Nachlass unter Mitarbeit von I. Simón Cornago herausgegeben von M. Koch, J. de Hoz, J. Gorrochategui, *ibid.* 2018.
- MLI: E. Hübner: *Monumenta Linguae Ibericae*, Berlin 1893.
- Prosdocimi 1987: A. L. Prosdocimi, "Celti in Italia prima e dopo il V secolo a.C.", in: D. Vitali (Hg.), *Celti ed Etruschi nell' Italia centro-settentrionale dal V secolo a.C. alla Romanizzazione*, Bologna 1987, 561-581.
- Prósper 2002: B. M. Prósper, *Lenguas y religiones prerromanas del occidente de la Península Ibérica*, Salamanca 2002.
- Prósper 2004: B. M. Prósper, "Varia palaeohispanica occidentalia", *PalHisp* 4, 2004, 169-194.
- Prósper 2008: B. M. Prósper, "Lusitanian. A non-Celtic Indo-European Language of Western Hispania", in: J. L. Gracia Alonso (Hg.), *Celtic and other Languages in Ancient Europe*, Salamanca 2008, 53-64.
- Prósper 2010: B. M. Prósper, "Cabeço das Fráguas y el sacrificio indoeuropeo", *Revista Iberografías* 6, 2010, 63-70.
- Prósper 2017: B. M. Prósper, "The irreducible Gauls used to swear by Belenos - Or did they?", *ZcPh* 64, 2017, 255-297.
- Prósper & Villar 2009: B. M. Prósper und F. Villar, "Nueva inscripción lusitana procedente de Portalegre", *Em* 77, 2009, 1-32.
- RIG: M. Lejeune: *Recueil des inscriptions gauloises*. vol. I *Textes gallo-grecs*, Paris 1985. II.1 *Textes gallo-étrusques. Textes gallo-latins sur pierre*, Paris 1988.
- Schmidt 1872: J. Schmidt, *Die Verwandtschaftsverhältnisse der indogermanischen Sprachen*, Weimar 1872.
- Schmidt 1985: K. H. Schmidt, "A Contribution to the Identification of Lusitanian", in: J. de Hoz (Hg.), *Actas del III Coloquio sobre Lenguas y Culturas Paleohispánicas (Lisboa, 5-8 Noviembre 1980)*, Salamanca 1985, 319-341.

- Schmoll 1959: U. Schmoll, *Die Sprachen der vorkeltischen Indogermanen Hispaniens und das Keltiberische*, Wiesbaden 1959.
- Schrijver 1997: P. Schrijver, "On the nature and origin of word-initial *h-* in the Würzburg Glosses", *Ériu* 48, 1997, 205-227.
- Simón Cornago 2019: I. Simón Cornago, "La paleografía y datación de la inscripción lusitana de Lamas de Moledo", *Mélanges de la Casa de Velázquez* 49/1, 2019, 159-184.
- Sims-Williams 2007: P. Sims-Williams, "Common Celtic, Gallo-Brittonic and Insular Celtic", in: P.-Y. Lambert & G.-J. Pinault, *Gaulois et celtique continental*, Genève, 2007, 309-354.
- Tovar 1960: A. Tovar, "Lenguas prerromanas no indoeuropeas: testimonios antiguos", *Enciclopedia Lingüística Hispana* I, Madrid, 1960, 113f.
- Tovar 1966-1967: A. Tovar, "L'inscription du Cabeço das Fraguas et la langue des Lusitaniens", *ÉC* 11, 1966-1967, 237-268.
- Uhlich 1993: J. Uhlich, *Die Morphologie der komponierten Personennamen des Altirischen*, Witterschlick-Bonn 1993.
- Untermann 1959-61: J. Untermann, "Namenlandschaften im alten Oberitalien", *BZN* 10, 1959, 74-108 und 121-159; *ibid.* 11, 1960, 273-318; *ibid.* 12, 1961, 1-30.
- Untermann 1961: J. Untermann, *Sprachräume und Sprachbewegungen im vorrömischen Hispanien*, Wiesbaden 1961.
- Untermann 1965: J. Untermann, *Elementos de un Atlas Antroponímico de la Hispania Antigua*, Madrid 1965.
- Untermann 1987: "Lusitanisch, Keltiberisch, Keltisch", in: J. Gorrochategui, J. L. Melena und J. Santos (Hgg.), *Studia Palaeohispanica. Actas del IV Coloquio sobre Lenguas y Culturas Paleohispánicas (Vitoria/Gasteiz, 6-10 Mayo 1985)*, Vitoria 1987, 57-76.
- Untermann 2004: "Célticos y Túrdulos", *PalHisp* 4, 2004, 199-214.
- Untermann 2007: J. Untermann, "Topónimos y apelativos de la lengua lusitano-galaica", in: D. Kremer, *Onomástica galega*, Santiago de Compostela. 2007, 57-63.
- Untermann 2010: J. Untermann, "Las divinidades del Cabeço das Fráguas y la gramática de la lengua lusitana", *Revista Iberografías* 6, 2010, 81-88.
- Vallejo 2005: J. M. Vallejo Ruiz, *Antroponimia indígena de la Lusitania romana*, Vitoria 2005.
- Vallejo 2005a: J. M. Vallejo Ruiz, "La composición en la antroponimia antigua de la Península Ibérica", *PalHisp* 5, 2005, 99-134.
- Vallejo 2008: J. M. Vallejo, "El género en la antroponimia antigua: algunas consideraciones galas e hispanas", *PalHisp* 8, 2008, 143-163.
- Vallejo 2010: J. M. Vallejo, "Los Celtas y la onomástica: el caso Hispano", *PalHisp* 10, 2010, 629-647.
- Vallejo 2013: J. M. Vallejo, "Hacia una definición del lusitano", *PalHisp* 13, 2013, 273-291.
- Vallejo 2016: J. M. Vallejo, *Onomástica Paleohispánica I: Antroponimia y Teonimia*, Vitoria 2016.
- Villar & Pedrero 2001: F. Villar und R. Pedrero, "Arroyo de la Luz III", *PalHisp* 1, 2001, 235-274.
- Wodtko 2009: D. S. Wodtko, "Language Contact in Lusitania", *International Journal of Diachronic Linguistics and Linguistic Reconstruction* 6, 2009, 1-48.

• • • •